

WARBURG.

Wesentlichst einmal erscheinende
Unterhaltungsbeilage
 des **Warburger**
Kreisblattes
 die sich besonders der Pflege und
 Förderung des Heimatgutes
 annimmt.
 Geeignete Beiträge willkommen
 Nachdruck der Originalbeiträge
 verboten
 Schrifffleitung: A. Schäfers,
 Warburg

10. März 1934

Mr. 19

STURM IM FRÜHLING

Roman von Georg Julius Petersen.

Nachdruck verboten.

I

Oberpostlat Degenhardt ging nachdrücklich in seinen Zimmern auf und ab und wußte dann vor seiner Frau stehen, die in einem Zettel saß und ein unglückliches Ge-
fäß hielt.

„Es war sehr angenehm von dir, den Bräutchen zu empfangen, Eliza“, sagte er mit mildem Vorwitz, „es ist eine angenehme, die gefahrbringende Zange.“

„Gedärbringend?“
 „Ja.“ Denn wenn Menkel sich nun Werner und Friedel nähert?“
 „Das darf unter keinen Umständen geschehen, Johannes,“ fuhr die Doctordrätin auf. „Ihr Gesicht mit seinen noch schönen Zügen war ganz einestück vor Angli. Werner und Friedel sehen in uns ihre selbst.“

hischen Stern, — und nun sollten sie mit einem Male er-
wachen, daß sie nur unsere Wapptafeln sind? . . . Daß
ihre Mutter nicht ist, und daß ihr Vater . . . ?
— ein entlassener Zerstörungssoldat, vollendet der
Oberpostill, als seine Frau plötzlich schwieg.
— „Still, Johannes“, bat Frau Estifabeth in-
ständig. Und sie sich eben umfaß, als fürchte sie betrieblige
Gauder.

„Man muß die Dinge beim rechten Namen nennen.“ Degenhardt nahm seine Zimmeranordnung wieder auf. „Wir werden schließlich noch hässlicher genaugenommen werden; denn auf diesen verlorenen Menschen erinnert werden; um sich glaube nur so nicht, daß er nur gekommen ist, um sich nach dem Befinden seiner Kinder, die er vor siebzehn Jahren so leichtem Vergessen von sich gab, zu erkundigen.“ „Er hat seine Rechte mehr auf Werner und Friedel.“ „Gefesselt nicht. Und moralisch überausmüde. Aber sollen wir die Hülfe der Polizei im Anspruch nehmen, wenn er sich erdreistet, noch einmal hier zu erscheinen?“ „Nein, nein!“ „Dann nenne mir ein Rezept, wie wir ihn uns vom Hals halten können.“

*Säme Augen und Ohren an! Da hoch! Pfost — pfost,
flugt's metallisch hell ergenobher, pfost, pfost — quorr,
quorr! Zwei bunfle Togenohr gleiten pfeissnell unnern
dümmigen Firmament dahin. Die Flinte deutet auf den
legten, denn das ist das pfuzende und quorrende Männchen.
Dann! Das ging hinterber. Wüßschnell schwingt sich die
Flinte vor. Donn. Wie ein Lappen fällt der Schepf ins
Apport Treff! Er läßt sich's nicht zweimal la-
gen, und nach wenigen Minuten bringt er stolz und vor
Freude keinem Herrn die „Grise“ im neuen Jaadibr.*

Viel ist über die Schnepfe und ihre Lebensgewohnheiten geschrieben worden, denn manches an ihr ist, wie bei fast allem Wild, noch von Geheimnissen umgeben.

weils Ich nicht, ob er überhaupt noch bl. Wette ließ, das weiß
 Ich nicht. Der Witsch war ganz betäubt und einknickt über
 diese Mitteilung und als er nach M. kam, sagte er recht ämt
 und vorsichtig bei dem Varrer an, wie es n t ihm in diesen
 beiden Punkten stünde. Der aber fing herzlich an zu lachen
 und sagte: „Bischöfliche Gnaden kommen sicker gerade vom
 Vigen-Schmidt.“

Wenn Varrer Schmidt mit bischöflicher Erlaubnis sich
 diesen Witschschon leisten konnte, dann kann man auch an
 Herrn Urban's Strichen sein Vergnügen nehmen und er selbst
 wird es mir nicht nehmen, wenn ich einige seiner Schritte
 der Nachwelt zum Gedächtnisse.

Der Herringsbändiger

Herr Urban war, wie gesagt, im Nebenamt Kaufmann Kolonialwarenhandeler, oder wie man auch wohl sagt Heringshändler. Eines Tages kommt ein Dienstbote und verlangt 10 Heringe. Nun faßte Urban nicht gern in die Heringstonne; die Arbeit überließ er lieber seinen jungen Leuten. Da diese aber augenblicklich nicht im Laden waren, wollte er Hetzler gerufen und fragte: „Können es nicht ein Duzend sein?“ Dann bekommen Sie einen Schwanzanzü. Das Mädchen eilte nach Hause und kam wieder mit der Nachricht: „Ja, es können auch ein Duzend sein.“ Nun waren aber die jungen Leute immer noch nicht da, darum fragte Hetzler ganz harmlos: „Sollen es die 10 Heringe sein?“ Die Hetzlerin, die sich sehr bei der Befreiung des Putziers geduldet hatte, antwortete: „Davon hat die Frau nichts gesagt; da muß ich aber fragen.“ Das war ganz nach Hetzlers Wunsch. Aber im Augenblick war das hohe And wieder da: „Die Frau hat gesagt lebende.“ „Schön“, sagt Herr Urban, nimmt vom Laden ein Dutzend Heringe und geht an die Heringstonne. Dreizehnhundert schmeißt er den Hammer, dreizehnhundert ein stämmetliches „Klief“, aus der Tonne und die Hetzlerin muß mit ihren Fischen abgehen. Auf die Frage der Frau, warum sie keine lebende Heringe gebracht habe, antwortet das brave And ganz tadellos: Herr Urban hat sie ab ekelnd das erste Gefäß gefüllt.

Das verdorbene Bröfichen

In ganz Warburg war es bekannt, daß Herr Urban an seiner Patientenseite einen vorzüglichen Schnaps auskutschte. Auch Frau S., heimliche Zante, mußte dießes als Getränk zu schätzen, magte aber nur ganz heimlich sich einen zu genehmigen, wenn außer ihr keine Kunde den Laden war. Eines Morgens kam außer ihr wieder einmal ein „Klaren“ mit freundschaftem Rhythmen überreicht und sie ihn gerade zu Munde geführt, da wandte sich der Schalk zur Seite, machte einen Höflichen Dienst und leale: „Ah guten Morgen, Herr Patient!“

Der neue Heilige

Zur Grenznamenprojektion schickten die frommen Barburer, wie sich das gehört, ihre Häuler mit Blumen und Gütanden und machten an ihren Besitzern kleine Allichen. Graun II, eine Coufine Irbans, ließ ihn alljährlich um eine Seeligenfigur bitten. Das schickte er ihr etmal statt derselben noch zweier einen Mochentraben, der mit arger Verbeugung ein Zablent mit todtigen Seeligen hielt und ließ ihr sagen, das wärd der neueste afrikanische Seilige.

Sin Warburger Original

(E. p. 5)

Professor G. pflegte jeden Morgen vor der Wiege seines Sohns drei Diener anzuordnen, „einen“ so sagte er, „—“ und die drei Diener trugen ihn in die Wiege. „Nun“, sagte er, „ist die einzige geborene Warburger aus meiner Familie.“ Da die Warburger haben recht, stolz auf ihre Heimat zu sein, denn Warburg, das alle weltliche Sittlichen, hat viele berühmte Männer hervorgebracht. Wer kennt nicht Eilenhoit, den hervorragenden Silberkämmerer und Prof. Josef Kollschütz, den bedeutenden Kupferstecher! Ein Warburger war es auch, Viktor Gott Döbner in Osnabrück, der 1578 das Zementkugelpendel erfinden hat, als Galileo Galilei noch ein kleiner Junge war. —

Doch nicht von berühten Ränken oder Gläubern soll heute die Rede sein, sondern von einem humorvollen Original, einem echten Warburger. — Ein Schriftfährer, der eine lange Jahre in Warburg tätig war, hat einmal gesagt: „Es gibt in der Welt gute Menschen, böse Menschen und Warburger“. Der echte Warburger ist ein ganz besonderer Zeitgenosse. Über in unserer alle niederliegenden Zeiten des Menschenschlags. Aber in Warburg immer mehr aus. Hierben die Originale auch in Warburg immer mehr aus. Darum sollten die Worte und Taten der alten Originale der Vergessenheit entrissen und der Nachwelt überliefert werden.

Ein Würburger Original war der Kaufmann Heinrich Urban, geboren am 15. Mai 1856, gestorben am 17. März 1898. Er hat in seinem Leben viel Gutes getan und manchem armen Teufel in der Not geholfen; aber er hat auch öfters seiner lieben Mitmenschen an der Nase herum geküßt, denn er lag, daß sich die Wälten bogen, und im Wägen war er ein Original.

Doch da fällt mir eine alte lateinische Anftandsregel ein.
 „De mortuis nil nisi bene! lieber Verftorbene foll man
 nur Gutes fagen!“ — Soll ich also meinen Fälleberichter
 wieder hinfegen und mich in Schmeißen hüllen? Es indert
 eigentlich nichts, wenn die vielen Schmeiße in Vergeffenheit
 gerathen. Ich glaube auch nicht, daß mit Herr Kroon noch
 Hymnen fchr hätte fein müß; ja vielmehr wird er heute noch
 Gefeß haben an fo manchem gelungenen Streich. Da oben
 hat er ficher den felißen Warrer „Eugen Schmid“ kennen-
 gelernt und fich mit ihm angefreundet. Ob die beiden das
 Klagen feßt wohl laffen können, oder ob die kleinen Engelfen
 fich vor ihnen inner noch etwas in acht nehmen müßen?
 Ihr Klagen war eigentlich mehr ein „in den April fchneiden“;
 Ihr doch lieh fich nicht auf dem 1. April befchränken.

Von Pfarrer Schmitt im Galle erzählt man, daß er einmal von seinem Bischof ernannt sei, das Jagen zu lassen. „So“, sagte er, „Bischöfliche Gnaden, es gibt Menschen, die nicht aufzudecken find, wenn sie nicht etwas aufgezogen werden können.“ Wenn ich mal je einen ganz Dummen finde, dann kann ich es nicht gut lassen, dann darf ich es doch?“ Als König der Pfarrer Schmitt das zu — er ahnte nicht, wer der Bischof von Galle wirklich war — er ahnte nicht, wer der Bischof von Galle wirklich war, um nachher betrieblüthig zu sein, sagte Pfarrer Schmitt mit einem betrübten Gesicht, daß die Meiere: „Ob der Pfarrer von M. noch kein Revierbetet, danken

